

Gottesdienst am 19.1.25 in der Johanneskirche; Thema: „Seid brennend im Geist.“ /Michael Paul

Römer 12,2+9-16

2. Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch die Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.

<sup>9</sup>Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an. <sup>10</sup>Die geschwisterliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. <sup>11</sup>Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn. <sup>12</sup>**Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.** <sup>13</sup>Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft.

<sup>14</sup>Segnet, die euch verfolgen; segnet, und verflucht sie nicht. <sup>15</sup>**Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden.** <sup>16</sup>Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch zu den niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug.

Liebe Schwestern und Brüder: „*Passt euch nicht dieser Zeit an*“ (Röm. 12,2), schreibt der Apostel an die Gemeinde in Rom am Anfang dieses 12. Kapitels seines Römerbriefes. „*Ändert Euch durch die Erneuerung Eures Sinnes.*“ Wer zu Christus gehört, auf seinen Namen getauft ist, von seiner Liebe getragen und bewegt wird, durch seine Vergebung Freiheit erlangt, der kann und darf sich nicht mehr von dem Geist einer Welt treiben lassen, die das Eigene, das Ich ins Zentrum hebt. „Amerika first“: Was für ein Geist bestimmt unsere Gegenwart? Dieser Geist tobt sich doch nicht nur in Amerika aus. Hemmungslos schlagen uns überall auf der Welt die Wellen des Egoismus ins Boot unseres Lebens, und es scheint nur eine Möglichkeit zu geben, in dieser Zeit nicht unterzugehen: „Jeder denkt an sich; nur ich denke an mich!“ Ich erlebe es immer wieder auch am eigenen Leibe: Man kann so schnell in den Strudel eines solchen egoistischen Zeitgeistes geraten. Mit Macht zieht er uns nach unten, reißt uns das Kostbarste aus den Händen, aus den Herzen: Die Freiheit, die Christus uns gewirkt hat! Die ersten acht Kapitel seines Römerbriefes handeln von dieser Freiheit, die Gott uns in Jesus schenkt: Die Freiheit vom Tod, die Freiheit von der Sünde, die Freiheit vom Gesetz, die Freiheit von der Angst um sich selbst. Es geht nicht mehr um unseren eigenen Vorteil, um den besten Platz, unser Vorankommen, unser Ego, sondern es geht darum, - wie Paulus schreibt: Zu prüfen, „*was der Wille Gottes ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene*“ (12,2). Aber was ist das Gute? Wenn das immer so einfach zu erkennen wäre! Deshalb schreibt Paulus ja auch: „*Prüfet, was das Gute ist.*“ Christliches Leben ist ein Prüfen, ein sich immer wieder neu fragen, was in unserem konkreten Leben das Gute ist. Es ist ein Gott-Fragen, „Gott, was willst Du, das wir tun sollen?“ Und das Gute finden wir heraus, indem wir uns an Jesus Christus orientieren, auf sein Wort achten, auf das, was Jesus gelebt und gesagt hat. So hatte ja unser erster

Kirchenpräsident unserer EKHN, **Martin Niemöller**, gefragt: „*Was würde Jesus dazu sagen?*“ Das war sein Orientierungspunkt. Ein Prüfen unseres Lebens und Handelns am Leben und Handeln Jesu? „*Prüft, was das Gute ist.*“ Da gibt es keine Tabellen, in denen aufgelistet wäre, wie man sich verhalten soll. Prüfet, das heißt: Du bist mit gefordert, abzuwägen, zu überlegen, immer wieder auch den Geist Christi zu erbitten. Was zu tun in welcher Situation wirklich gut ist, steht meist nicht von vornherein fest. Die Erkenntnis des Guten erwächst aus der Beziehung mit Jesus, erwächst aus Gebeten, aus dem Hören auf sein Wort, aus dem Leben mit ihm, aus dem Beschenktwerden mit seiner Liebe. So schreibt es auch **Madeleine Delbrel**: „„Geht in euren Tag hinaus ohne vorgefasste Ideen... , ohne Plan von Gott, ohne Bescheidwissen über ihn, ohne Bibliothek- geht so auf die Begegnung mit ihm zu. Brecht auf ohne Landkarte- und wisst, dass Gott unterwegs zu finden ist und nicht erst am Ziel.“ (S.125; soweit Delbrel)

„*Prüfet, was das Gute ist.*“ Nun aber gibt Paulus doch in unserem Predigttext einige **Orientierungspunkte, wie wir das Gute erkennen und tun können**. So schreibt er **als erstes**: „*Die Liebe sei ohne Falsch.*“ Wirkliche Liebe ist immer das Gute. Nicht Hass. Nicht egoistisches Denken, auch nicht der Erfolg. Wirkliche Liebe!

Aber es **gibt auch falsche Liebe**. Dann sage ich vielleicht: „Ich liebe dich!“, aber letztlich liebe ich nur mich selber. Die Mutter, die ihre Kinder an sich binden will, indem sie sie verwöhnt, ihnen alles gibt, was sie sich wünschen. Ich erinnere mich an eine Situation mit einem meiner Söhne. Er hatte die ganze Zeit gebettelt, noch ein Bisschen Fernsehen gucken zu dürfen. Und mir war es leid, weiter mit ihm zu ringen. Und deshalb sagte ich: „Okay, dann schau halt noch diese eine Sendung!“ Und darauf sagte mein Sohn: „Du bist der beste Papa der Welt!“ Und ich dachte nur: „Wenn Du wüsstest, mein lieber Sohn! Ich habe mich hier mehr selbst geliebt als Dich. Ich habe meine Ruhe gesucht statt Dein Wohl.“

„*Die Liebe sei ohne Falsch*“: Wirklich das Wohl des anderen. Nicht den einfachen Weg gehen, den Weg der Harmonie. Wirklich lieben kann bedeuten: Grenzen zu setzen, es auszuhalten, dass der andere auch schlecht von mir denkt. Wenn Jesus es darauf abgesehen hätte, es den Menschen recht zu machen, dann wäre er nicht am Kreuz gelandet, sondern auf einen Thron gesetzt worden. Liebe muss sich immer wieder auch dem Bösen entgegenstellen, nicht um dem anderen zu schaden, sondern um dem Guten und Gott Raum zu schaffen. Dieser Gott will nämlich, dass allen Menschen geholfen werde. Und wie oft tritt er uns wohl entgegen, um uns auf neue Wege zu führen, heraus aus unserem Ego, heraus aus unseren Schlaf, heraus vielleicht auch aus einer Kirche, die Gottes Wege gar nicht mehr geht, die es jedem Recht machen will. Wir deuten Gottes Widerstand gegen uns als Gleichgültigkeit oder als mangelnde Liebe. Aber vielleicht ist sein Widerstand uns gegenüber die größte Liebe, die nicht einfach nur ja zu dem sagt, was wir tun und sind, sondern uns auf neue Wege bringen will.

Aber Paulus kann die Liebe auch anders beschreiben: „**Die geschwisterliche Liebe sei herzlich. Einer komme dem andern mit Wertschätzung zuvor.**“ Herzlichkeit: Wir ahnen schon, was damit gemeint ist. Da spürt ein Mensch, dass er dem anderen etwas gilt, dass er gesehen, gehört und wahrgenommen wird. Hat das nicht besonders auch dieser Jesus gelebt: herzliche Liebe. Die Frau, die vor seine Füße fällt. Alle nannten sie eine Sünderin. Sie stießen sich an ihr, sahen in ihr das Äußere aber nicht das Licht, das in ihr zu leuchten begann, die Sehnsucht nach Frieden und Freiheit. Jesus aber sah in ihr etwas ganz Anderes: Hoffnung, Sehnsucht, den Wunsch, umzukehren.

In der letzten Woche war ich als Zeuge vor Gericht geladen. Eine Iranerin kämpfte um ihr Asyl hier in Deutschland. Und ich sollte nun der Richterin sagen, was ich in der Iranerin sehe, ob ich sie als Christin sehe, ob ich in ihr Glauben wahrnehme, ob ihr Leben sich sichtbar von ihrem Glauben her verändert hat. Es ist peinlich, so in den Seelen von Menschen forschen zu müssen. Ich sagte der Richterin: „Ich habe ein Problem damit, den Glauben eines Menschen von der Größe seiner Tat her deuten zu wollen. Es sei ein Problem, dass viele Iraner, die jetzt hier vor Gericht stehen und um ihre Asylberechtigung kämpfen, ganz am Anfang ihres Glaubens stünden. Da ist vieles noch nicht fertig, sondern im Wachstum begriffen.“ Ihr Lieben, sehen wir den Samen, der ins Herz eines Menschen gefallen ist, und langsam etwas wirkt, ein Fragen, ein Sehnen vielleicht, ein Hinterfragen eigener Wege, kleine erste Schritte des Glaubens? Wertschätzung dessen, was der Geist unter uns wirkt. Die Richter aber wollen oft schon das Fertige, die vollkommen christliche Tat.

Ist das nicht oft auch unser Problem mit dem Glaubensbruder oder der Glaubensschwester? Wir urteilen nach dem Äußeren und schauen nicht auf das leise Wehen des Geistes Gottes? Das ist ganz gewiss nicht das, was Paulus hier „**herzliche Liebe**“ nennt. Das ist ein moralisches sich Überheben.

„Prüfet, was das Gute ist!“ Paulus schreibt weiter: „**Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn.**“ Wenn es um das Gute, um Gottes Sache geht, dann brauchen wir volle Herzen, Engagement, hingebungsvollen Dienst. Mit halbem Herzen dabeizusein, das nützt nichts, wenn es um die Sache Christi geht. So nebenbei ein Bisschen sich auch sozial engagieren, das mag in unserer Gesellschaft okay sein. Aber wenn es darum geht, Jesus nachzufügen, dann braucht es brennende Herzen. „**Brannte nicht unser Herz, als er mit uns redete...**“ (Lk.24,32), so fragen die Emmausjünger. Christus wirkt brennende Herzen. Wer Menschen in dieser Gesellschaft wirklich helfen will, wer wirkliche Nächstenliebe üben will, der muss 1000 Widerstände überwinden, den Egoismus, die Trägheit, die Widersprüche der Gesellschaft. Das Gute wird sich nicht durchsetzen ohne brennende Herzen. Und unsere Herzen werden am Feuer des Wortes und Werkes Christi entzündet. Ohne Christus werden wir keine Kraft zu solcher Liebe haben. Deshalb schreibt Paulus ja auch dazu: „**Seid beharrlich im Gebet.**“

Prüfet, was das Gute ist. Paulus setzt seine Worte fort: „**Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft.**“ Es gibt kaum etwas Schlimmeres, als

in der Not alleine zu sein. „Nicht Leid ist letztlich unerträglich, sondern dass wir Menschen uns so wenig helfen, das Leid miteinander zu tragen.“, las ich in diesen Tagen. Menschen in der Not alleine. Ich glaube, das ist vielleicht sogar **die** Krankheit unserer Tage. Das Leid würde erträglich werden, selbst, wenn es schlimmes Leid ist, dann wenn es andere mittragen würden. Wir haben jetzt große Kirchenreformen vor uns. Wie soll die Kirche der Zukunft aussehen? Kirche als Ort der Geschwisterschaft, in der man die Not der Geschwister mitträgt, die Trauernden besucht, den Menschen in finanzieller Not hilft, Kranke besucht und nicht alleine lässt. Wenn wir die Liebe Christi tatsächlich leben würden, dann würden die Menschen verstehen, dann würden die Menschen nicht nur von Gottes Liebe hören, sondern sie erfahren.

„**Prüfet, was das Gute ist.**“ Paulus schreibt weiter: „**Segnet, die euch verfolgen; segnet und fluchet nicht.**“ Sich von dem Bösen derer, die uns Unrecht tun, nicht zum Tun des Bösen hinreißen lassen. Sich nicht das eigene Herz vom erfahrenen Bösen verhärten lassen. Das ist nicht leicht, Ihr Lieben. Das sage ich nicht so schnell dahin. Ich erfahre es in meinem eigenen Leben, dass das Unrecht, das mir andere antun, in meinem Herzen arbeitet, mich verbittern will. **Etty Hillesum**, die holländische Jüdin, die von den Nazis verfolgt und in Auschwitz ermordet wurde, schreibt in ihrem Tagebuch: „Da ist in mir die sehr starke Empfindung, dass ich trotz all des Leids und Unrechts, das jetzt geschieht, - das auch mir angetan wird - die Menschen nicht hassen kann. Und dass all das Furchtbare und Abscheuliche, das geschieht, nicht etwas geheimnisvoll Bedrohliches und Fernes von außen ist, sondern dass es sehr nahe bei uns ist, in uns, aus uns Menschen entspringt.“ Etty Hillesum erfährt in der Zeit ihrer Verfolgung durch die Nazis, dass das Böse, das geschieht, nicht nur von den Bösen kommt, von außen, und wir wären dann die Guten. Nein, an diesem Bösen haben wir alle Anteil. Es ist uns näher, als wir oft denken. Und Du, der Du das Böse auch in Dir trägst, wirst von Gott geliebt, so geliebt, so unendlich geliebt, dass er seinen Sohn gibt. Etty Hillesum vertieft sich in den liebenden Gott und überwindet so ihren Hass auf ihre Verfolger, sagt nun: „Ich kann nicht hassen.“ Segnet, die euch fluchen.

Und ein letzter Gedanke des Paulus zu seinen Worten: „Prüft, was das Gute ist.“ „**Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch zu den niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug.**“ Mit diesen Worten scheint Paulus noch einmal alles zusammenzufassen, was er bisher über das Gute gesagt hat. Wer zum Guten finden will, muss loslassen: Das eigene Recht, die eigene Klugheit, die eigenen Verdienste und Würde. Jesus sagt selbst: „Wer groß sein will unter Euch, der sei euer aller Diener.“ Christliches Leben ist vielmehr loslassen als Neues zu lernen, kleinwerden als wichtig werden. Wie Jesus, der sein Leben verliert um unseretwillen und es damit gewinnt, unser aller Leben gewinnt. Folgt Jesus nach, Ihr Christen! Lasst uns seinen Weg gehen, den Weg zu den Niedrigen, den Verlorenen. Prüfet, was das Gute ist, Ihr Lieben. Amen.

